J. Kenneth Kingdon

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Predige ihnen Buße und Glauben an den Herrn Jesum Christum; lehre sie, sich zu demütigen, und sanftmütigen und schlichten Herzens zu sein; lehre sie, jeder Versuchung des Teufels durch ihren Glauben an den Herrn Jesum Christum zu widerstehen." Alma 37 : 33.

Nr. 14. | 4. Juli 1926. | 58. Jahrgang.

Lehren des Präsidenten Brigham Young.

Radioansprache des Ältesten Lorenzo N. Stohl, gehalten am 10. Januar 1926.

(Schluß.)

Nur der Geist.

„Wie wird der Teufel spielen mit dem Manne, der den Reichtum anbetet! Diejenigen, die habsüchtig und begehrlich sind, immer darauf aus, noch mehr Güter dieser Welt zusammenzuraffen, fühlen sich nie wohl; beständig beschäftigt sie der Gedanke, wie sie auch noch dies und das und jenes erlangen könnten.

Die Menschen schielen begehrlich nach den eitlen Dingen dieser Welt. Sie sind in ihren Herzen habsüchtig. Wohl ist es wahr, daß die Dinge dieser Welt dazu dienen sollen, das Leben schön und angenehm zu gestalten; sie machen auch gewisse Leute so glücklich, wie sie hier nur sein können. Die Heiligen der Letzten Tage dagegen kann der Reichtum nicht glücklich machen. Reichtümer können einem Menschen kein wahres und dauerndes Glück geben; nur der Geist aus der Höhe kann dies tun.

Wenn ich die Bewohner der Erde betrachte und die Schwachheit, und, ich darf wohl sagen, die große Torheit sehe in den Herzen der Könige, Herrscher und Großen der Erde, und derjenigen, die weise, klug und edel sein sollten, wenn ich sehe, wie sie im Staube kriechen, wie sie die vergänglichen Dinge des Lebens begehren, sich danach sehnen und darum streben, so denke ich: o ihr Toren, die ihr eure Herzen an die Dinge dieses Lebens hängt! Heute trachtet ihr noch nach den Ehren und dem Ruhm der Welt und unterdessen geht die Sonne unter, eure Todesstunde ist gekommen und ihr sinkt zurück in die Arme der Mutter Erde. Wo sind dann eure Reichtümer? Für immer dahin! wie Hiob sagte: ‚Nackt bin ich in die Welt gekommen.' Nackt und bloß müßt ihr dann eines unbekannten Weges ziehen, hinüber in die Geisterwelt. Ihr wisset nicht, wohin ihr geht, noch was euch bevorsteht. Die Absichten des Schöpfers sind verborgen vor euren Augen; Finsternis, Unwissenheit, Wehklagen und Selbstvorwürfe bemächtigen sich eurer und so geht ihr in die Ewigkeit. Ein Mann oder eine Frau, die den Reichtum dieser Welt und die Dinge der Zeit höher

schätzt als die Dinge Gottes und die Weisheit der Ewigkeit, hat keine Augen um zu sehen, keine Ohren um zu hören, kein Herz um zu verstehen. Zu was sind Reichtümer nütze? Zu Segnungen, und um Gutes zu tun. Laßt uns daher das, was der Herr uns gibt, verteilen und ausgeben zur möglichsten Förderung des Aufbaues des Reiches Gottes, zur Verbreitung der Wahrheit auf Erden, damit wir hier auf dieser Erde das Zion Gottes sehen und uns seiner Segnungen erfreuen werden."

Nur ein Schatten.

„Gold und Silber allein können niemanden glücklich machen, nicht im geringsten. Sie leisten gute Dienste als Tauschmittel, um das zu kaufen, was man braucht. Anstatt im bloßen Besitz von Gold Glück und Annehmlichkeit zu suchen, würden Sie besser tun, es einzutauschen gegen wahres Glück, oder das, was Glück hervorbringt. Gold und Silberstellen nicht einmal wirklichen Reichtum dar. Die Leute reden wohl davon, wie es wäre, wenn sie reich oder wohlhabend wären. Aber setzen Sie einmal die reichste Bankgesellschaft der Welt auf einen nackten Felsen aus, türmen Sie ihr Gold um sie herum auf, geben ihr aber keine Gelegenheit, es zu wechseln, und nehmen Sie ihr dann alles, was ein lebendes Wesen braucht, dann werden Sie sehen, wie diese Leute in der Tat arm sind. Wo ist dann ihre Freude, ihre Bequemlichkeit, ihr großer Reichtum? Sie haben nichts davon.

Wahrer Reichtum besteht in der Kunst und Geschicklichkeit, die für unsre Notwendigkeiten und Bedürfnisse erforderlichen Dinge aus den Urstoffen der Natur herzustellen. Alle Macht und Würde, die sich von Geld und Gut ableiten, sind nur Schatten, die Sache selbst liegt in den Händen und Köpfen der Millionen, die arbeiten. Gutgeleitete Arbeit ist die eigentliche Macht, welche uns mit dem Nötigen versorgt. Sie allein gibt wahre Größe und befriedigt die Bedürfnisse der vielen Millionen von Söhnen und Töchtern unsrer Mutter Erde. Es gibt Zustände und Schwierigkeiten in der menschlichen Gesellschaft, die aller irdischer Reichtum der Welt zusammengenommen nicht abwenden oder überwinden kann."

Brigham Young bestand immer fest darauf, daß Reichtum richtig angewandt werden müsse. Gerade dieser Grundsatz trug viel dazu bei, unser Land so rasch zu entwickeln. Es ist dies eine Lehre, die heute für den Westen Amerikas ebenso wichtig ist wie damals:

„Sie wissen sehr gut, daß es meiner Lehre und meinen Gefühlen widerspricht, wenn Menschen die Güter dieser Welt zusammenraffen und sie dann verkommen lassen und nichts Gutes damit tun."

„Häufen Sie Ihr Gold nicht auf; wenn Sie es dennoch tun, so wird es nur Schaden anrichten; lassen Sie vielmehr jeden Dollar arbeiten, lassen Sie Ihr Herz nicht sich hängen an Ihr Gut, Ihr Vieh oder andern Besitz, sondern benützen Sie alles zu dem Zwecke, wozu es Ihnen gegeben wurde: zum Wohle des Reiches Gottes auf Erden und zu Seiner Verherrlichung."

Für das Allgemeinwohl.

„Ein Mann hat kein Recht auf Eigentum, das er nicht zu benützen wünscht, selbst wenn es nach den Gesetzen des Landes ihm gehört. Er sollte nicht mehr besitzen, als er benützen kann; nicht mehr als er imstande ist, zu seinem Besten und zum Besten seiner Mitmenschen zu verwenden. Niemand sollte Geld oder Eigentum für sich zurückbehalten, welches er nicht zur Förderung dieses Eigentums und zum Wohle des Gemeinwesens, in dem er lebt, verwenden kann. Verstecken Sie Ihr Geld nicht in einem Strumpf, sondern bringen Sie es in den Verkehr, damit es sich vermehren kann.

Wenn Sie mehr Ochsen und andres Vieh haben, als Sie brauchen, so überlassen Sie das Übrige andern, die Sie dafür mit ihrer Arbeit ent-

schädigen, und lassen Sie diese Arbeit darauf gerichtet sein, den Wert Ihres Eigentums zu erhöhen."

Die lange Erfahrung, die Präsident Brigham Young im Umgang mit Menschen gewonnen hatte, zeigte ihm die vielen Gefahren des Reichtums; sie zeigte ihm, wie leicht sich die Menschen durch den Reichtum abwenden lassen von den geistigen und religiösen Fragen, und wie sehr der Reichtum sie dann verhärtet gegen ihre Mitmenschen und sie erkalten läßt gegenüber den großen Aufgaben des Lebens:

„Das einzige wirkliche Geschäft, das wir zu betreiben haben, besteht darin, unsre Religion zu fördern und zu verbreiten.

Wenn Sie nackt und barfuß zu mir kommen (mir würde es nichts ausmachen, auch wenn Sie weiter nichts als ein Tierfell um Ihren Körper geschlungen hätten, wenn Sie hier ankommen), bringen aber Ihren Gott und Ihre Religion mit, so sind Sie mir tausendmal mehr willkommen, als wenn Sie mit einer Wagenladung von Gold und Silber kämen, ließen aber Ihren Gott zurück.

Wenn unser irdischer Besitz uns vernichtet, so deshalb, weil wir uns selbst vernichten. Wenn wir ein Vermögen von Hunderten von Millionen besäßen und würden es verwenden, um das Reich Gottes aufbauen zu helfen und unsern Mitmenschen Gutes zu tun, mit aufrichtigem Herzen und mit der Absicht, den Herrn zu verherrlichen, so würden wir so viel mehr gesegnet sein und so viel größern Anspruch auf Seligkeit haben."

Religiöse Nachlässigkeit.

„Weder der Herr noch Seine Diener fragen: wieviel Reichtum hat dieser Mensch erlangt?, sondern: w i e ist er zu seinem Reichtum gekommen und w a s w i l l e r d a m i t t u n?

Wenn mir der Herr jemals etwas geoffenbart hat, so ist es dies, daß die Ältesten in Israel sich aller Spekulationen enthalten und sich den Pflichten ihrer Berufung widmen müssen.

Die Heiligen der Letzten Tage, die nur darauf erpicht sind, Geld zu verdienen, werden bald erkalten in ihren Gefühlen gegenüber den Verordnungen des Hauses Gottes. Sie werden ihre Gebete vernachlässigen und nicht mehr so bereitwillig ihre Gaben darbringen wollen; das Gesetz des Zehnten wird ihnen nach und nach zur schweren Last und schließlich werden sie ihren Gott ganz und gar vergessen — alles nur wegen ihrer Begehrlichkeit nach den Dingen dieser Welt, nach Dingen, die doch so bald vergehen; auf diese Weise werden sich solche Heiligen der Letzten Tage von uns zurückziehen und schließlich werden sie ganz von uns fortgehen.

Wenn ich in meiner Jugend nur einmal gesehen hätte, wie die Reichen und Mächtigen sich hinunterließen zu den Leidenden, Armen und Betrübten, und sie emporhoben auf die Stufe, die sie selbst einnahmen, so wäre dies für mich eine sehr große Freude gewesen. Aber es war damals nicht so und ist auch heute nicht so. Die Menschen im allgemeinen gebrauchen ihren Reichtum zu eigennützigen Zwecken, sie weihen ihn nicht dem Herrn und der Verherrlichung Seines Namens."

„Seien Sie nicht so darauf aus, dieses Volk reich werden und die Liebe der Welt besitzen zu sehen. Ich für meine Person fürchte mich vor dem Tage, an dem alle Welt uns wohl redet."

Der Wert des Charakters.

Brigham Young erhob aber seine Stimme nicht nur gegen die Reichen, die ihren Besitz so liebten, daß ihnen alle höhern Dinge gleichgültig waren, sondern er wandte sich auch an die Armen, tröstete und ermutigte die Rechtschaffenen und tadelte die Habsüchtigen und Begehrlichen unter ihnen:

„Wenn einer zu mir kommt und sagt, er habe nichts zu essen: was ist dann mit ihm? Er hat nichts mehr zu essen, das ist alles. Wenn ein

Mann daher kommt und sagt: ‚Meine Familie hat nichts mehr zu essen und nichts mehr, um sich zu kleiden,' was sollen wir dann denken? Nun einfach, daß sie nichts mehr zu essen haben und nichts mehr, um sich zu kleiden, deswegen können sie immer noch ehrenhafte Männer und Frauen sein.

In der Welt ist es nach und nach Sitte oder Unsitte geworden, die Bitte um Nahrung und Kleidung als etwas entwürdigendes zu betrachten; aber es ist nichts derartiges, sofern die betreffende Person ihren Lebensunterhalt auf eine ehrenhafte Weise nicht selbst verdienen kann. Der Mann, der hungrig und bloß ist, hat ein ebenso großes Recht auf meine Nahrung, wie irgendeine andre Person, und im Verkehr mit ihm würde ich mich, sofern er nur ein gutes, aufrichtiges Herz hat, ebenso glücklich fühlen, wie im Verkehr mit einem Reichen und Mächtigen dieser Erde. Ich achte Sie alle nicht nach dem Reichtum, den Sie besitzen, oder nach der Stellung, die Sie einnehmen, sondern nur nach dem Charakter, den Sie haben.

Die Armen des Herrn vergessen ihre Bündnisse nicht, aber die Armen des Teufels kümmern sich nicht um das, was sie versprochen haben.

Mögen die Armen, diejenigen, die ihr Brot von ihren Brüdern erbitten müssen, nachdem sie ihr möglichstes getan haben, um es sich selbst zu verdienen, dankbar sein und nicht mehr verlangen als sie brauchen.

Wie die Reichen, so sind auch die Armen voller Abgötterei; auch sie blicken gierig auf die Mittel derjenigen, die ihnen geholfen haben; die Reichen haben denselben Geist des Götzendienstes und hängen ihr Herz an das, was sie besitzen. Mögen die Armen ehrlich sein und mögen sich die Reichen freigebig erweisen und ihre Pläne ausarbeiten, wie sie die Armen am besten unterstützen und das Reich Gottes aufbauen können; auf diese Weise werden sie sich selbst am meisten bereichern, denn dies ist der Weg, um das Reich Gottes aufzubauen.

Arme Männer oder arme Frauen, die nichts ihr eigen nennen, die aber das zu besitzen begehren, was nicht ihnen gehört, sind in ihrem Herzen ebenso böse wie der Geizhals, der sein Gold und Silber aufhäuft und nicht willens ist, es nützlich anzuwenden. Mein Wunsch ist, die Armen möchten verstehen, daß sie andern gegenüber so handeln müssen, wie sie von andern behandelt zu werden wünschen."

Mit jedem Maß gemessen.

Meine Zeit ist abgelaufen. Die Anführungen aus den Aussprüchen des Präsidenten Brigham Young, die sich auf diesen einen Gegenstand beziehen, zeigen ihn als einen Mann, der die ewigen Wahrheiten, auf denen alles menschliche Glück beruht, verstanden und befolgt hat. Ich habe nur einige kleine Bruchstücke aus seinen Aussprüchen ausgewählt, um sie Ihnen heute abend vorzulegen.

Mit menschlichem Maß gemessen, war Präsident Brigham Young ein großer Ansiedler, ein hervorragender Führer, ein tiefdenkender Philosoph. Gemessen an göttlichen Maßstäben, war er mehr als das: er war ein Prosel, ein Seher, ein Offenbarer. Er besaß das Priestertum Gottes; er war von Gott dazu berufen worden, in diesen letzten Tagen Seine Kirche zu leiten, die zum Segen der Menschheit wiederhergestellt worden ist. Er war ausgestattet mit einer Weisheit, die er nicht aus sich selbst hatte; er war in Tat und Wahrheit ein Werkzeug in den Händen seines Schöpfers.

Brigham Youngs ganze Lebensgeschichte läßt uns klar erkennen, daß er von einer göttlichen Macht geleitet wurde. Er war von bescheidener Herkunft, hatte nur eine begrenzte Erziehung und Ausbildung genossen und war nicht reich an Gütern dieser Welt, wenigstens nicht in der ersten Hälfte seines Lebens. Die Mächte und Einflüsse, die sonst einen Mann in der Welt groß werden lassen, haben ihm nicht geholfen. Er hat in Demut und Armut seine Kräfte der Förderung des Reiches Gottes auf Erden

geweiht. Er ist über alle Menschen verherrlicht worden, bis schließlich die ganze Welt seinen Namen vernommen hat, und heute selbst seine Feinde anerkennen, daß er zu den Mächtigen dieser Erde gehört. Aber Brigham Young selbst sagte von sich: „Was ich bin, hat Mormonismus aus mir gemacht. Ohne Mormonismus wäre ich geblieben, was ich war: ein unbekannter Arbeitsmann in einem kleinen Dorfe. Ich lobe und preise den Herrn für die Gabe des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi."

Möge der Herr uns alle segnen; möge sich Seine Wahrheit über die ganze Erde ausbreiten, bis alle Menschen unsern Vater im Himmel ehren und Ihm gehorchen.

Die Gabe der Buße.

Von Nephi Jensen.

Haben Sie nicht schon Leute sagen hören: „Du kannst die menschliche Natur nicht ändern?" Sicherlich hat beinahe jeder diese Bemerkung in seinem Leben schon zu hören bekommen. Diese Behauptung ist eine der schlimmsten, die je gemacht wurden. Wenn Sie die menschliche Natur nicht ändern können, dann können Sie auch nicht die menschliche Familie erretten. Denn die Seligmachung oder die Befreiung von der Macht der Sünde wird hauptsächlich dadurch zustandegebracht, daß sich die schlechten Naturen in gute ändern.

Wie aber kann sich ein schlechter Mensch zu einem guten umbilden? Diese Frage werden wir am besten beantworten können, wenn wir zuerst eine andre stellen und beantworten. Was ist denn eigentlich die schädlichste Wirkung der Sünde auf die Seele? Die Sünde bringt den Sünder in Knechtschaft, indem sie in ihm eine Liebe zum Sündigen erweckt. Welche Mittel gibt es nun, um den Sünder von der Knechtschaft zu befreien? Es ist die Reinigung des Herzens, oder wahre Buße.

Aber wie kann denn ein unreines Herz rein gemacht werden? Kann der Sünder seine eigne Seele reinigen? Kann er aus eigner Kraft Buße tun? Laßt uns ein Beispiel anführen: Ein junger Mann fängt an zu spielen. Es entsteht in ihm eine Liebe zum Spiel. Auf einmal erfährt er, daß sich einige seiner Freunde von ihm abgewendet haben, weil er die Nächte am Spieltisch verbringt. Da beginnt er nun mit sich folgendes Zwiegespräch zu führen: „Ich möchte gerne spielen, meine Mittel gestatten mir dieses Vergnügen ohne weiteres. Doch ist mir die Achtung meiner Nachbarn viel mehr wert als das Vergnügen des Glücksspiels. Ich werde das Spielen aufgeben." Er gibt es auf. Was hat sich nun hier zugetragen? Es ist wohl wahr, der junge Mann hat sich von seiner schlechten Gewohnheit abgewandt; doch liebt er noch weiter diesen sündhaften Zeitvertreib. Angenommen, er ist weit weg von seinen Freunden und kommt da in die Versuchung zu spielen, was kann ihn da wohl retten? Nur die Macht, die die Liebe zu dieser sündhaften Gewohnheit aus seinem Herzen reißen kann.

Welche Macht kann aber dieses Herz reinigen? Nur die wahre „göttliche Traurigkeit" über die begangnen Sünden kann es rein machen. Laßt den jungen Spieler unsres Beispiels zur Kirche gehen und ihn eine überzeugende Predigt über die göttliche Mission des Sohnes Gottes hören. Laßt den Prediger ernsthaft und aufrichtig bezeugen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Welche Wirkung wird dieses Zeugnis auf den jungen Spieler haben? Wenn er sich belehren läßt, so wird seine Seele weich werden und sein Herz so zart, wie das Herz eines Kindes. Wenn er seine Gefühle in Worte kleiden sollte, dann würde er sagen: „Dieser Prediger sagte die Wahrheit; ich glaube von ganzem Herzen seinem Zeugnis. Christus ist mein Erlöser. Er lebt wirklich! Er liebt mich so sehr, daß Er für mich litt und starb. Es tut mir in der Seele weh, daß ich Ihn, der doch so gut und

treu ist, durch meine Sünden so tief gekränkt habe. Ich will nie wieder spielen; ich hasse die Würfel und die Spielkarten. Sie sind Werkzeuge der Entwürdigung und der Schmach."

Diese Buße ist grundverschieden von der Art, die einen Menschen dazu führt, ein sündhaftes Vergnügen aufzugeben, weil er sich die Achtung seiner Freunde erhalten möchte. „Denn die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue." (2. Kor. 7 : 10.) Sie bildet nicht nur äußerlich um, sondern sie reinigt vor allem das Herz.

Wahre Buße ist eine Gabe Gottes. Die Heilige Schrift bestätigt diese Wahrheit ausdrücklich. Nachdem Petrus auf wunderbare Art und Weise aus dem Gefängnis befreit worden war, stellten ihn die Juden zur Rede, weil er das Evangelium verkündigte. Er verteidigte sich, indem er Zeugnis gab von der Göttlichkeit der Mission Jesu Christi. In jenem Zeugnis sagte er: „Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden." (Apg. 5 : 31.)

Petrus lernte in einem Gesicht, daß das Evangelium sowohl für die Heiden als auch für die Juden war. Doch zogen ihn die Juden zur Verantwortung, weil er das Evangelium dem Hauptmann Kornelius, einem Heiden, verkündigte und ihn taufte. Er rechtfertigte sich, indem er das erzählte, was er in dem Gesicht gesehen hatte. Daraufhin sagten seine Ankläger: „So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben." (Apg. 11 : 18.) Das Zeugnis Pauli weist den gleichen Inhalt auf. In einem seiner Briefe an Timotheus spricht er deutlich davon: möge den Widerspenstigen „Gott dermaleinst Buße geben". (2. Tim. 2 : 25.)

Es mag nun hier vielleicht die Frage gestellt werden: wie gewährt denn der Heiland Buße? Es wird uns erleichtert diese Frage zu beantworten, wenn wir zunächst eine andre stellen. Welches ist der Anfang der Buße? Es ist das Erkennen unsrer Schuld, unsres Vergehens. Wir müssen zuerst unsern Fehler erkennen, bevor wir uns von ihm abwenden können. Es ist jedoch nicht genügend, wenn wir erkennen, daß wir gefehlt haben. Wir müssen wissen, daß wir Gott beleidigt haben. Denn wahre Buße heißt, sich abwenden von der Sünde mit einer wirklich „göttlichen Traurigkeit". Wir können aber nicht bedauern oder bereuen, jemanden beleidigt zu haben, wenn wir ihn nicht kennen. Es kann uns niemals leid tun, Gott beleidigt zu haben, es sei denn, wir kennen Ihn. Nun aber ist es der Heilige Geist, der unsern Herzen Zeugnis gibt von Gott und Seinem Sohne Jesu Christo. Es war grade aus diesem Grunde, daß Jesus ausdrücklich vom Heiligen Geist sagte: „Und wenn derselbe kommt, wird er die Welt strafen um die Sünde." (Joh. 16 : 8.) Nur der Heilige Geist kann „strafen um die Sünde". Denn Er allein kann unmittelbar zu unsern Herzen sprechen von Gott und Seiner Güte.

Es ist wegen unsres Heilandes und Seiner Mission, daß der Heilige Geist in die Welt gesandt wurde, „um die Welt zu strafen wegen der Sünde". So ist es also buchstäblich wahr: Gott gewährt Buße durch Seinen Sohn Jesum Christum. Dies ist einer der Wege, wodurch Er uns von der Sünde erlöst. Er gibt uns die Macht, uns von der Sünde abzuwenden.

Die Erkenntnis von der Güte Gottes ist es, die uns zur Buße führt. Eine Geschichte wird uns hier helfen diese Wahrheit besser zu verstehen. Ein Wandrer, müde und hungrig, klopft eines Abends an die Tür eines wohlhabenden Bauern und bittet um Unterkunft. Der stolze Landbesitzer behandelt den Bittenden schmählich, der Nahrung und Obdach bei ihm sucht. Einige Jahre später haben sich die Verhältnisse der beiden grade in das Gegenteil verändert. Unglück brachte den Landbesitzer in Armut, ja an den Bettelstab. Glück und Wohlergehen erhöhten den Bettler zu einem vermögenden Landeigentümer.

Eines Abends spät klopfte der einst wohlhabende Bauer, der nun in Lumpen gehüllt ist, an die Tür des frühern Bettlers und bat um Obdach und Nahrung. Mit der größten Güte wurde er eingelassen. Als er dann entdeckte, daß sein Wohltäter gerade der Mann war, den er mehrere Jahre zuvor von seiner eignen Tür abgewiesen hatte, wurde sein Herz aufs tiefste gerührt. Er bereute aufrichtig das Böse, das er einst einem seiner Mitmenschen zugefügt hatte.

So ist es auch bei uns der Fall, wenn wir lernen, daß durch die große Mission Jesu Christi Gott uns wahrhaftig liebt und uns immer gut gesinnt ist, trotzdem wir Ihn durch unsern Lebenswandel oft entehrt haben. Unsre Herzen werden dann erfüllt mit der reinen „göttlichen Traurigkeit" über unsre Sünden, wodurch unsre Herzen gereinigt werden und dann nur noch das reine Gold heiliger Wünsche zurückbleibt.

Wir können keine wahrhaftige Traurigkeit über unsre Sünden gegen Gott haben, es sei denn, wir wissen, daß Er uns wirklich liebt und uns vergibt, wenn wir uns von der Sünde abwenden. Wir würden es wohl niemals bedauern, einen unbarmherzigen Wüterich beleidigt zu haben. Durch das große Opfer, das Jesus Christus für uns brachte, lernen wir aber, daß Gott uns zärtlich liebt und uns vergibt, wenn wir aufrichtig Buße tun für unsre Sünden. Sehr fein sagte Apostel Paulus: „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?" (Römer 2:4.) Indem der Sohn Gottes Sein kostbares Blut vergoß, und Sein Fleisch geschlagen und gemartert wurde, lernen wir: Gott meint es gut mit uns, und Er wird uns vergeben, wenn wir uns nur zu Ihm kehren. Wegen des unendlich großen Leidens, das Christus für uns gelitten, sind unsre Herzen erfüllt mit der reinen göttlichen Traurigkeit über unsre Sünden, wodurch wir geläutert, unsre Naturen verändert und wir in Tat und Wahrheit neue Geschöpfe werden.

Buße und Gnade.

Eine Begleiterscheinung von Enttäuschungen und Prüfungen ist die Versuchung. Im Leben eines jeden Menschen spielt sie eine große Rolle. Einige haben mit einer Versuchung sehr zu kämpfen, andre weniger stark; doch tut jeder gut, sich zu fragen: „Wie stelle ich mich zu den Versuchungen des Lebens?" Nenne Versuchungen das Werk Satans, oder nenne sie Schwachheiten der Menschheit, alle sind ihnen ausgesetzt. Einige sind sehr stark, so stark sogar, daß die Menschen nicht imstande sind, ihnen zu widerstehen. Das ganze Leben hindurch bemühen sich die Gefallenen sich wieder aufzurichten, wenn sie von Versuchungen überwunden wurden. Einige suchen sich zu rechtfertigen als wären diese die natürlichen Begleiter der Menschheit. Andre bereuen von ganzem Herzen und möchten davon loskommen. Laßt uns ja nicht denken, wir seien gegen die Versuchungen gefeit! In Stunden der Stärke und des Glücks sind wir leicht geneigt, uns auf unsre eigene Kraft und Macht zu verlassen und nicht die Hilfe andrer zu suchen. Als Jesus auf Erden wandelte, lautete Sein großer Ruf: „Tut Buße!" Er verkehrte mit den Sündern und Zöllnern, weil die Kranken gern gesund werden möchten und die Sünder ihre Versuchungen und Schwachheiten, denen sie unterworfen sind, kennen. Es gibt jedoch auch einige, die sich selbst nicht sehen, die sich selbst nicht kennen, und es kommt daher bei ihnen leicht vor, daß sie sich überschätzen. Solche Menschen waren die Pharisäer, die den Meister während der Zeit Seines Wirkens bei den Jüngern bekrittelten, weil Er mit Sündern und Zöllern aß. Als Jesus diese anmaßende Krittelei hörte, erwiderte Er in Worten, die besonders treffend aus dem Leben genommen sind: „Die Starken bedürfen

des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin und lernet, was das sei: ‚Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.‘ Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten.“ Jesus wußte ganz genau: diese Krankheit war das Erbe aller Menschen. Wir wissen, wann wir körperlich krank sind, doch sind wir sehr oft gleichgültig, wann wir geistig krank sind.

Die Pharisäer vernachlässigten niemals ihre Opfer und Waschungen. Ohne diese gab es bei ihnen keinen Gott; mit diesen brauchten sie keinen Jesum. Damals konnte man genau: so wie heute die Beweise eines Abfalles sehen. „Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit,“ sagte Er, „und nicht am Opfer.“ Wie ist es doch in der Welt so allgemein üblich bei solchen um Barmherzigkeit nachzusuchen, die Macht über uns haben, Barmherzigkeit von solchen zu erflehen, deren Beruf es ist, uns zu verurteilen oder zu richten, Gnade von solchen zu bitten, denen gegenüber wir Verpflichtungen zu erfüllen haben. Gnade zu suchen, heißt unsre Schwachheit anerkennen; Buße tun heißt um Vergebung flehen.

Wir leben in einer Zeit allgemeiner Prüfungen. Bemühen wir uns, einen Geist, einen Einfluß zu bekommen, der barmherzig ist? Sitzen wir bei solchen, die demütig und sanftmütig sind? Suchen wir die Gesellschaft solcher auf, die die Macht besitzen, unsre Herzen zu trösten? Die Sünder und Zöllner setzten sich zu Jesu nieder, weil sie Ihn so sehr benötigten und Seine Macht fühlten, die ihnen das geben konnte, was sie gebrauchten.

In einem Zeitalter des Unglaubens sind die Menschen der Verzweiflung preisgegeben. Welchen Weg sie auch immer gehen, sie finden keinen Ausweg. Sie werden sich immer weniger und weniger bewußt der Versuchungen, denen sie unterworfen sind und die sie niederdrücken. Was für einen feinen Spott kann man in den Worten finden: „Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten.“ Wer fühlte sich in den Tagen unsres Meisters gerecht? Es waren solche, die das Gebäude niederrissen, das Gott für ihren Schutz errichtete. Was immer wir auch verehren möchten, es gibt in der Welt Gesetze zum Schutze der Gerechtigkeit. Wir können sie nicht mit Füßen treten ohne dabei die Verurteilung durch diese Gesetze fürchten zu müssen. Wir kennen die Grundsätze, auf denen die Erhaltung der Gesellschaft gegründet ist. Wenn wir keine Verehrung für Gott haben, dann sind wir auch nicht gern bereit, eine Achtung vor solchen Grundsätzen zu haben, wodurch die Menschheit erhöht wird als Einzelwesen, Familie, Gesellschaft oder Volk.

Das große Übel bei den meisten Menschen ist, daß sie sich nicht um die göttliche Barmherzigkeit bemühen. Der Mensch ist zu stolz. Er würde sich schämen, zu bekennen, daß er die Gnade nötig hat. Die Menschen wissen nicht, was Bußfertigkeit ist. Sie kümmern sich mehr um einen Anzug als um das Herz, das sie damit schützen. Suchen wir Barmherzigkeit zu erlangen oder möchten wir solche Dinge, die uns wenig oder gar keine Linderung geben, nachdem wir sie erlangt haben? Sollten wir nicht vielmehr die Erleichterung suchen, die wir wirklich bedürfen in der Niedrigkeit des Lebens und der Wertschätzung, die aus der Demut und der Liebe kommt?

„Liahona.“

„Glücklich zu sein, ist Zweck und Bestimmung unsres Daseins; und wenn wir den Weg verfolgen, der dahin führt, werden wir auch das Ziel erreichen. Dieser Weg ist Tugend, Aufrichtigkeit, Treue, Heiligkeit, das Halten aller Gebote Gottes. Wir können aber nicht alle Gebote halten, wenn wir sie nicht zuerst kennen, und wir können nicht erwarten, sie alle kennen zu lernen, oder mehr als wir jetzt wissen, es sei denn, wir befolgen zunächst die, die wir bereits erhalten haben.“

Joseph Smith, der Prosel.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Der Weg der Rettung.

Kann das Strafgericht abgewendet werden?

Der göttliche Beschluß der Zerstörung ist wegen der Gottlosigkeit der Menschen ausgegangen und wer vermag da zu entrinnen? Menschen und Völkern, die dem Warnungsruf zur Buße kein Gehör schenken, ist das Strafgericht angekündigt worden. Engel, goldne Schalen tragend, angefüllt mit dem Zorne Gottes, gehen auf der Erde umher (siehe Offenbarung Johannes Kapitel 15 und 16); denn diese Tage sind Tage der Gottlosigkeit und der Rache, wie von den Propheten vorausgesagt wurde (K. P. Moses 7 : 60). Das Wort Gottes kann nicht leer zu Ihm zurückkommen, sondern soll und muß Seine heiligen Absichten erfüllen. (Siehe Jesaja 55 : 11.)

Als wichtige Lebensfragen, die eine jede Menschenseele angehen, kann man die nachstehenden bezeichnen:

Ist der Tag der möglichen Rettung schon vorüber? Gibt es kein Mittel, um die drohenden Plagen und die bevorstehende Zerstörung abzuwenden?

Eine der Eigenschaften Gottes ist Seine Unveränderlichkeit, denn bei Ihm „ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis". (Jak. 1 : 17.) „Denn ich bin der Herr und wandle mich nicht." (Mal. 3 : 6.) „Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?" (4. Mose 23 : 19.) „Seine Wege sind gerade und seine Bahn ist eine ewige Runde." (Alma 37 : 12.)

Und in Übereinstimmung mit der Unwandelbarkeit Seiner Absichten, Seiner unveränderlichen Gerechtigkeit, Seiner allgegenwärtigen Gnade, beschließt Gott und widerruft; und jede Verkündigung, mag sie nun die angebotene Seligmachung oder die angedrohte Verdammung darstellen, ist abhängig von dem Zustand der Rechtschaffenheit oder der Übertretung. Gott beschloß, die Stadt Ninive zu zerstören, deren Greuel nicht mehr länger geduldet werden konnten. Ein Prophet wurde gesandt, der mit lauter Stimme in den Straßen dieser großen, verdorbenen Stadt schrie: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen." Die Leute hörten diesen Ruf, erwachten aus ihrem Sündenschlaf und kamen zur Erkenntnis ihrer großen Schuld. Vom König auf dem Throne bis zum Bettler in den Straßen bekehrten sie sich von ihren bösen Wegen. Sie fasteten und beteten und besserten sich. Nachdem der Prophet Jona seine Botschaft ausgerichtet hatte, zog er sich auf einen Platz zurück, von wo aus er dachte, die Zerstörung der Stadt mit ansehen zu können. Doch die angesagte Vernichtung kam nicht. Er wurde zornig, da sich seine Worte augenscheinlich nicht erfüllten. Dann redete aber der Herr mit ihm, nicht ohne Tadel, und zeigte ihm, daß die Stadt, einst verdammt, verschont wurde wegen der Bußfertigkeit und der Besserung ihrer Einwohner. Solchergestalt ist die Unveränderlichkeit des Herrn; denn Er ist ein Gott der Barmherzigkeit, der die Gebete des Sünders erhört und aufrichtige Buße mit Gnade belohnt.

Inmitten der Ehrfurcht einflößenden Herrlichkeit auf dem Berge Sinai beschloß Jehova, der Väter Missetat heimzusuchen an den Kindern. (2. Mose 20:5.) Die erbliche Übertragung zeigt bis auf diesen Tag die Vollstreckung dieses Beschlusses. In seiner Unwissenheit legte Israel das Wort des Herrn falsch aus und mißbrauchte es absichtlich. Seine Schriftgelehrten legten ihm eine andre Bedeutung bei, die den göttlichen Absichten gänzlich fremd war, und glaubten darin eine Entschuldigung zu finden, wenn nicht gar eine Rechtfertigung, für ihre Sünden. In der Tat begrüßten sie das Wort des Herrn als eine sehr bequeme Lehre; denn ihren verderbten Augen schien es, daß es ihre eignen Schäden und ererbten Schwachheiten wegerklärte, für die sie sich nicht verantwortlich hielten und wovon sie nicht befreit werden konnten. Sie drückten es in einem Sprichwort aus: „Die Väter haben Herlinge gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden." Doch wurden sie streng zurechtgewiesen: „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, Herr, solches Sprichwort soll nicht mehr gehen in Israel. Denn siehe, alle Seelen sind mein; des Vaters Seele ist sowohl mein als des Sohnes Seele. Welche Seele sündigt, die soll sterben." Und weiter heißt es: „Der Sohn soll nicht tragen die Missetat des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die Missetat des Sohnes." (Lies Hes. Kap. 18.)

Hat nun der Herr Seine Absichten geändert und den Beschluß in den Zehn Geboten ungültig gemacht? Wahrlich, nein! Viel höher als das natürliche Gesetz der Vererbung, das meistens eine Neigung und kein Zwang ist, steht die ewige und unveränderliche Gerechtigkeit, die jeder Seele ihren verdienten Lohn sicher stellt.

„Darum gebiete ich, der Herr, und nehme auch zurück, wie es mich gut dünkt." (L. u. B. 56:4.) „Ich befehle und ein Mensch gehorcht nicht, ich widerrufe und er empfängt die Segnung nicht. Dann sagt er in seinem Herzen: ‚Dies ist nicht das Werk des Herrn, denn seine Verheißungen werden nicht erfüllt.' — Doch wehe solchen! Ihr Lohn lauert von unten und nicht von oben." (L. u. B. 58:32, 33.)

Ja, es gibt einen Weg, wie die Gerichte dieser Tage abgewendet werden können; und dieser Weg ist der Weg des Herrn, wodurch die Menschen durch Glauben, Buße und Taufe den Heiligen Geist empfangen, der sie in alle Rechtschaffenheit leiten wird. Gott wird weder eine aufrichtige Seele noch ein rechtschaffenes Volk zerstören. Wie in der Mitte der Zeiten, so auch jetzt, und zwar zum letzten Male, ergeht das göttliche Gebot an alle Welt: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!" (Mark. 1:15.)

„Aber sehet, wenn sich die Einwohner der Erde von ihren Sünden und Greueln bekehren wollen, sollen sie nicht zerstört werden, spricht der Herr der Heerscharen." (2. Nephi 28:17.)

James E. Talmage,
Präsident der Europäischen Mission.

Hier ist nun Ewiges Leben: Den alleinweisen und wahren Gott zu kennen; und Sie müssen auch lernen, wie Sie selbst Götter werden und Könige und Priester Gottes sein können, dasselbe, was alle Götter vor Ihnen getan haben — nämlich indem Sie vorwärts schreiten von einer niedern Stufe zu einer höhern, und von einer kleinen Fähigkeit zu einer größern; von Gnade zu Gnade, von Erhöhung zu Erhöhung, bis Sie zu der Auferstehung der Toten gelangen und imstande sind, im ewigen Feuer zu wohnen und in Herrlichkeit zu sitzen, wie jene auf Thronen sitzen, umgeben von immerwährender Macht.

Joseph Smith, der Proset.

Um die Welt mit Präsident McKay.

Nochmaliger Besuch in Maori.

Während Präsident McKay die interessanten Erfahrungen machte, wovon im vorhergehenden Artikel bereits ein Bericht gegeben wurde, reiste Bruder Cannon an Bord der „Tofua" nach Auckland, Neuseeland. In vieler Hinsicht war diese Reise genußreich und ohne besondre Ereignisse. Der einzige unangenehme Zwischenfall war der, daß der Herr, der mit ihm in derselben Kajüte war, geistesgestört wurde und plötzlich in seinem Wahn auf Mord sann, sodaß die Beamten des Schiffes gerufen werden mußten. Sie waren gezwungen, den Mann einzusperren, und für den Rest der Reise wurde er ganz abgesondert von den andern Reisenden gehalten. Mit unserm Missionar war er aber immer freundlich und selbst dann, wenn er einen Anfall hatte, seine Mordgedanken auszuführen, war er diesem Manne, der das Priestertum hielt, gehorsam. So war Bruder Cannon, soweit ihn diese Angelegenheit betraf, in keiner Gefahr.

Als die „Tofua" in den Hafen von Suva einfahren wollte, erreichte ein drahtloser Anruf das Schiff, nach welchem ein derselben Gesellschaft gehörendes Schiff bei einer Insel hundert Meilen entfernt gestrandet war. In aller Eile fuhr die „Tofua" nach der Unglücksstelle und die Mitreisenden konnten das Schiff festgefahren zwischen Felsen bei den Korallenriffen sehen. Die Schiffsgäste wurden alle auf die „Tofua" gebracht, wie auch ein Teil der Fracht. Dies war wieder ein Fall, in dem ein Kapitän leichtsinnig gedacht hatte, es sei möglich, Alkohol zu trinken und zu gleicher Zeit ein Schiff gut zu steuern.

Bruder Cannons besondre Mission in Neuseeland bestand darin, den Preis für den Bau eines Schiffes für die Tahitische Mission herauszufinden. Wie wir bereits früher erwähnt haben, waren die Bedingungen, unter denen die Ältesten dieser Mission reisten, ziemlich ungünstig und die Mitglieder der Kirche waren oftmals die Opfer gewissenloser Kaufleute, die Perlenmuscheln von ihnen kauften und dafür zahlten, was ihnen gerade gut dünkte. In Verbindung mit dieser Arbeit fand er Zeit genug, noch Traktate zu verteilen und Konferenzen dieser Mission zu besuchen. Auf einer solchen Reise besuchte er in Begleitung von Präsident und Schwester Taylor die berühmte Rotoruagegend. Hier gibt es Hunderte von heißen Quellen und feuerspeienden Bergen verschiedener Größe. Ein beständiges Rollen geht unter der Erde vor sich und während die vorgenannten Besucher dort waren, setzte ein ziemlich starkes Erdbeben ein, das aber keinen größern Schaden verursachte, als daß es Geschirr zerbrach und die Leute erschreckte.

Ein maorisches Dorf außerhalb der Stadt hat etwas besonders anziehendes. In keinem der Häuser ist ein Ofen. Die Leute kochen alles in den Quellen, die dort sind. Es gibt solche mit geringerer Wärme, in denen sie ihre Wäsche waschen. Ein Fischer kann seine Angel in eine kalte Strömung werfen und dann mit einer Bewegung den Fisch herausziehen und in einen heißen Quell halten und auf diese Weise ist der Fisch dann gleich gekocht.

In der vorgesehenen Zeit beendigte Bruder McKay seine Arbeit in Tonga und traf Bruder Cannon in Neuseeland. Einige Wochen wurden dazu benutzt, die verschiedenen Konferenzen zu besuchen und den Missionaren Belehrungen zu geben, wie auch die landwirtschaftliche Schule in Hastings zu besichtigen, die von der Kirche in diesem Lande gegründet wurde, und andre für diese Mission nötigen Erforderlichkeiten zu untersuchen.

Diese landwirtschaftliche Schule ist in ganz Neuseeland als eine der besten anerkannt und viele junge Leute, welche zu der Zeit noch nicht ge-

tauft waren, besuchten sie regelmäßig. Sie waren der Kirche sehr zugetan und fast alle waren bereit, sich taufen zu lassen, wenn sie die Einwilligung ihrer Eltern erhalten würden. In einem geräumigen Saal des Hauptgebäudes wurde für die Brüder ein großes Fest veranstaltet. Es wurden Lieder gesungen und Ansprachen gehalten. Als dieser Teil des Programms beendigt war, nahm je eine Gruppe starker junger Männer Bruder McKay und seinen Gefährten, hob sie über die Köpfe der andern empor und lief mit ihnen durch den Saal, Schullieder singend. Als die eine Gruppe versuchte, die andre zu überholen, erschien den Brüdern ihre erhobene Stellung ziemlich unsicher und sie fühlten sich bedeutend wohler, als sie wieder auf ihren Stühlen saßen.

Es war die Gewohnheit Präsident Brigham Young's, zu sagen, daß er alles, was er im Leben erreicht hatte, dem Mormonismus verdanke, daß er ohne das Evangelium ein gewöhnlicher Arbeitsmann in einem unbedeutenden Dorf in Neu-England geblieben wäre. Wenn man sieht, was das Evangelium aus den Bewohnern in Neuseeland gemacht hat, wird man an diesen Ausspruch erinnert. Die Mitglieder der Kirche dort sind hervorragende Persönlichkeiten im Vergleich zu ihren Mitmenschen und sie bekennen treu, daß alle ihre Erfolge dem Evangelium zuzuschreiben sind. Eine der bemerkenswertesten Persönlichkeiten unter den Eingebornen in Maori ist Wiremu Duncan, von fürstlichem Geblüt. Er ist über sechs Fuß groß und von königlichem Aussehen. Dieser Mann ist bekannt, geschätzt und beliebt bei allen Missionaren, die jemals in Neuseeland gearbeitet haben und ebenfalls bei den Autoritäten der Kirche, seitdem er besuchsweise in Utah geweilt hat. Er hat große eigne Landstrecken, auf denen seine Kuh- und Schafherden weiden. Bei einer Gelegenheit stellte er in London von ihm zubereitete Butter und Käse aus und erhielt dafür den ersten Preis inbezug auf Qualität und Aussehen der Ware, sodaß er sich mit dem besten Hersteller in Europa messen kann. Sein schönes geräumiges Heim ist immer für die Missionare offen und er hat einen besonders gut eingerichteten Raum, der schon seit 28 Jahren dem jeweiligen Missionspräsidenten zur Verfügung steht. Es macht keinen Unterschied, wie viele Missionare zu einer Zeit kommen, er hat stets für alle in seinem Hause einen Platz bereit.

Bruder Cannon war besonders interessiert, als er erfuhr, daß Bruder Duncan von John Kaulainemauku getauft worden war, welch letzterer, ein Eingeborner aus Hawaii, s. Zt. von Bruder Cannons Vater getauft wurde und in seinem Hause gelebt hatte, als der besuchende Bruder Cannon noch ein kleiner Knabe war.

Das Haus Bruder Duncan's war vier Meilen von dem Bahnhof entfernt, von dem die Brüder nach Hastings weiterreisen mußten. Mit dem Abschiednehmen war soviel Zeit vergangen, daß der Schnellzug, der sie an ihren Bestimmungsort bringen sollte, bereits in Sicht kam, ehe sie die Station erreicht hatten. Ein außerordentlich schöner junger Eingeborner, ein Sohn Bruder Duncan's, fuhr seines Vaters großes, starkes Automobil und zwar mit großer Geschwindigkeit. Alle paar Minuten zwar sah er über seine Schulter hinweg, um nach dem Zug auszusehen. Seine Augen leuchteten vor Aufregung bei diesem Wettrennen. Bruder McKay erklärte sich bereit, auf den Zug zu achten, wenn der Führer des Autos seine ganze Aufmerksamkeit auf das Lenken des Wagens verwenden würde; denn dies war bei der Schnelligkeit, mit der sie fuhren, unbedingt notwendig.

Obgleich dieser Besuch in Neuseeland in den Monat Juli fiel, war es dort Mitte Winter und das Wetter ziemlich kalt. Die Heiligen waren von rührender Aufmerksamkeit; häufig brachten sie Holzkohlenöfen und setzten sie zu den Füßen der Brüder, damit diese sich behaglicher fühlten. Es

wird gesagt, daß sich am Weihnachtstag viele Leute in den Gärten und Anlagen aufhalten und Tausende sich am Strand und in den Badeeinrichtungen zusammendrängen. Diese Umkehrung der Jahreszeit war etwas Neues für die Missionare.

Es ist so viel von den Festen, die dort gegeben wurden, berichtet worden, daß vielleicht der Gedanke aufkommen könnte, die Heiligen denken zuviel ans Essen. Es wird daher gut sein, zu erwähnen, daß es bei den Mitgliedern der Kirche in Neuseeland üblich ist, jeden Sonntag wie einen Fasttag zu halten. Es ist festgestellt worden, daß sie eine große Hochachtung vor dem Sonntag und seiner Heiligkeit haben; sie gehen lieber ohne etwas zu essen, als daß sie die Speisen am Sonntag fertigmachen würden. Nach Schluß der Versammlungen essen sie gewöhnlich kalte Speisen, die am Tage zuvor zubereitet wurden.

Die letzte Konferenz wurde in Hastings abgehalten. Es ist eine Gewohnheit in Neuseeland, daß die Bahnen an Sonntagen nicht fahren, ausgenommen diejenigen, die auf der Hauptstrecke zwischen Auckland und Wellington verkehren. Da das Schiff, mit dem die Besucher nach Australien fahren wollten, am Dienstagmorgen fuhr, war es unbedingt notwendig, daß sie am Montag in Auckland waren. Um dies zu ermöglichen, mußten sie Palmerston an der Hauptstrecke vor Sonntag Mitternacht erreichen. Ein Herr Webb, kein Mitglied der Kirche, der aber die Versammlungen der Konferenz besucht hatte, anerbot sich, die Brüder in seinem Auto dorthin zu bringen. Obgleich er 224 Meilen fahren mußte, um diesen Weg zurückzulegen, wollte er keine Entschädigung für seine Mühe haben und versicherte Bruder McKay, daß es ihm eine Freude war, dies für Männer zu tun, die er als Diener des Herrn anerkannte.

Viele Tränen wurden bei diesem Abschied vergossen. Es war genau so wie in Samoa; man hätte denken können, daß sehr nahe Verwandte einander Lebewohl sagten. Die Nasen wurden leidenschaftlich gedrückt. Diese Zärtlichkeit war wirklich in manchen Fällen so stark, daß größtenteils durch sie Tränen in die Augen kamen, selbst wenn sonst kein andrer Grund dafür vorhanden gewesen wäre. Die Beschreibung ist schon früher gegeben worden, daß je nach der Zuneigung das Reiben der Nasen geschieht. Wenn dies der Fall ist, dann war die Liebe zu diesen Besuchern bestimmt nicht oberflächlich.

Von allen gefährlichen Seefahrten, die die Missionare auf dieser Reise unternommen hatten, war diejenige, die sie nach Sydney bringen sollte, die ungestümste. Es waren Hunderte von Reisenden an Bord des Schiffes, aber meist kamen nicht mehr als sieben Leute zu den Mahlzeiten. Die andern waren alle zu sehr von der Seekrankheit befallen, als daß sie auch nur ans Essen denken konnten. Trotz allem Sturm behielt Bruder Cannon seinen Ruf als guter Seefahrer bei. Hier erfüllte sich die Verheißung, die ihm durch Präsident Lund gegeben war, als er eingesetzt wurde, mit Bruder McKay diese besondre Mission zu erfüllen.

Der Hafen von Sydney, zu dem die Brüder jetzt kamen, ist einer der größten der Welt. Obgleich er nicht so schön ist wie andre Häfen, die die Brüder bisher gesehen hatten, so ist er doch weit größer als verschiedene von ihnen zusammen. Er mißt zweihundert Meilen im Umkreis am Wasser und ist sehr tief, sodaß große Ozean-Dampfer landen können, auf diese Weise nur fünf Minuten von der verkehrsreichsten Gegend der Stadt entfernt.

Ehre die Wahrheit und Tugend, in welcher Gestalt immer sie dir erscheint; liebe das Gute an dem Feinde; hasse an dem Freunde das Böse; verteidige Unschuld gegen Verleumdung; schmeichle niemandem, am wenigsten dem Schmeichler und seinem Spötter; suche den Umgang mit Weiseren, die Gesellschaft der Wohldenkenden, die Freundschaft der Edelsten. Lavater.

Das Gemeindelehrerthema für Juli.

Der zweite Glaubensartikel.

„Wir glauben, daß alle Menschen für ihre eigenen Sünden gestraft werden und nicht für Adams Übertretung."

Der allmächtige Gott gewährte dem Menschen das Vorrecht, seinen freien Willen zu gebrauchen, im Leben das Gute oder das Böse zu wählen, den Geboten des Herrn zu gehorchen oder nicht zu gehorchen. Wohl gab Gott Seinen Kindern gewisse Gebote und Gesetze, doch läßt Er sie frei wählen und handeln, ohne Zwang und Hinderung. Segnungen wurden den Gehorsamen verheißen und Strafen den Ungehorsamen. Dem Menschen ist jedoch freigestellt, das eine oder das andre zu wählen oder zu lassen. Im einen Fall bringt er die sichern Strafen auf sich, die zum gebrochenen Gesetz gehören; im andern erlangt er die Segnungen und die vergrößerte Freiheit, die einem gesetzentsprechenden Lebenswandel folgen.

Im Garten Eden wurden dem ersten Menschen Gebote und Gesetze gegeben und ihm die Strafe erklärt, die einer Übertretung des Gesetzes folgen würde. Gerechterweise hätte ihm kein Gesetz gegeben werden können, wäre er nicht frei gewesen, nach eigenem Willen zu handeln. „Dennoch kannst du für dich selbst wählen, denn es ist dir gegeben; aber bedenke, daß ich es verbiete," (Moses 3:17) sagte der Herr zu Adam. Über Seinen Umgang mit dem ersten Patriarchen des Menschengeschlechts hat Gott in diesen Tagen erklärt: „Sehet, ich gab ihm seinen freien Willen." (L. u. B. 29:35.)

Um Fortschritte zu machen, benötigen die Menschen eine Erkenntnis von Gut und Böse. Durch die Schule der Erfahrung können sie diese Erkenntnis am besten erlangen, wobei ihnen der Gegensatz zwischen Gut und Böse vor Augen tritt. Deshalb steht der Mensch unter dem Einfluß von guten und bösen Mächten, mit einer Erkenntnis von den Zuständen die ihn umgeben, und mit dem vom Himmel erhaltenen Vorrecht, für sich selbst zu wählen.

Da der Mensch frei wählen darf, so ist er auch für seine Taten und Handlungen verantwortlich. Die schließliche Folge guter Taten ist die Glückseligkeit; die Folge der bösen ist das Elend; nach unverbrüchlichen Gesetzen gilt dies für einen jeden Menschen. Der Mensch muß nicht allein für seine Taten, sondern auch für seine Worte, ja für die Gedanken seines Herzens Rechenschaft ablegen. (Siehe Matth. 12:36; Sach. 8:17 u. Offbg. 20:12–13.)

Daraus geht hervor, daß nur Adam für seine Übertretung verantwortlich ist. Es ist wohl richtig, zu sagen, der heutige gefallene und sterbliche Zustand ist durch unsre ersten Eltern herbeigeführt worden, doch stimmt es nicht mit der göttlichen Gerechtigkeit überein, daß wir persönlich Sünder genannt werden, nur weil unsre Stammeltern gesündigt haben. Wir machen uns jedoch durch unsre eigenen Sünden und Übertretungen zu Sündern. Dafür werden wir aber auch zur Verantwortung gezogen werden und die Strafen erleiden müssen, es sei denn, daß durch Gehorsam zum großen Erlösungsplan unsre Sünden ausgetilgt werden. „Aber wehe dem, der das Gesetz empfangen hat, der alle Gebote Gottes hat, gleich wie wir, und sie übertritt, und die Tage seiner Prüfungszeit verschwendet, denn sein Zustand ist schrecklich." (2. Nephi 9:27.)

Quellen: Die Glaubensartikel, Kapitel 3; Vernunftgemäße Theologie, Kapitel 4, 8 u. 10 und die göttliche Mission des Heilandes, Aufgabe 17 u. 18.

Wahre Hoffnung ist auf Charakterstärke gegründet. Ein starker Geist hofft immer, und er hat auch immer Ursache zu hoffen. Knebel.

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Angekommen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Missionare glücklich angekommen und den genannten Konferenzen zugeteilt worden: John F. Whitmore nach Dresden; LeRoy Johnson nach Berlin, William L. Davis nach Leipzig, Marvin G. Miller nach Berlin, Wesley Anderson nach Königsberg, Thomas Biesinger nach Berlin (Bruder Biesinger ist 81 Jahre alt und ist zum vierten Male auf Mission in Deutschland), J. Elmer Poulten nach Berlin, Willard Passey nach Stettin, Philipp Tadje nach Dresden und Arthur Gaeth nach Berlin.

Entlassen. Folgende Brüder sind nach treuerfüllter Mission ehrenvoll entlassen worden: E. Richard Malzahn, Präsident der Neubrandenburger Gemeinde (Stettiner Konferenz), D. Vernon Bullough, Präsident der Linzer Gemeinde (Wiener Konferenz), L. Harold Ross, Präsident der Bautzener Gemeinde (Dresdner Konferenz), Arthur T. Dalley, Missionssekretär, Adrian S. Pugmire, Präsident der Danziger Gemeinde (Königsberger Konferenz), Eugene T. Grawshaw, Präsident der Geraer Gemeinde (Leipziger Konferenz), Albert E. Feinauer, Präsident der Planitzer Gemeinde (Chemnitzer Konferenz), Horace P. Beesley zuletzt in Berlin, Kenneth E. Lambourne, Präsident der Breslau-Süd-Gemeinde, Robert C. Sloan, Präsident der Berliner Konferenz und Adelbert G. Cranney, Präsident der Chemnitzer Konferenz.

Berufen: Bruder Heinz Püschel von der Dresdner Gemeinde ist auf Mission berufen worden und hat bereits seine Tätigkeit in der Chemnitzer Konferenz aufgenommen. Bruder Alfred A. Lippold von der Leipziger Gemeinde ist ebenfalls auf Mission berufen worden und hat bereits seine Tätigkeit in der Breslauer Konferenz aufgenommen.

Ernennungen: Ältester R. D. Skidmore ist zum Präsidenten der Wiener Konferenz, Ältester W. T. Hasler zum Präsidenten der Chemnitzer Konferenz (zuvor war er Präsident der Wiener Konferenz) und Ältester Edward Jenkins zum Präsidenten der Berliner Konferenz ernannt worden. Ältester M. Douglas Wood ist als Missionssekretär und Ernest G. Schettler zu seinem Stellvertreter berufen worden.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Angekommen: Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Missionare glücklich angekommen und den genannten Konferenzen zugeteilt worden: Elmer D. Zollinger nach Hannover, Christian F. Blauer nach Frankfurt, Dale E. Grant nach Köln, LaVoy Hildt nach Köln, Byron H. Kienke nach Köln und Walter K. Wilson nach Köln.

Berufen: Bruder Konrad F. Haak von der Kieler Gemeinde ist auf Mission berufen worden und hat bereits seine Tätigkeit in der Frankfurter Konferenz aufgenommen. Bruder Albert F. Schmuhl von der Rostocker Gemeinde ist ebenfalls auf Mission berufen worden und hat bereits seine Tätigkeit in der Hannoverschen Konferenz aufgenommen.

Entlassen: Folgende Brüder sind nach treuerfüllter Mission ehrenvoll entlassen worden: Campbell M. Brown jr., Präsident der Frankfurt-Nordend-Gemeinde, Charles J. Baumann, Präsident der Stuttgarter Konferenz, Fred L. Crandall zuletzt in Bochum (Kölner Konferenz), Glenn R. Dorius, Präsident der Kölner Konferenz, S. LeRoy Winter, Präsident der Hannoverschen Konferenz, Hermann M. Allenbach, Präsident der Bieler Gemeinde (Berner Konferenz) und Simon Einzinger, zuletzt in München.

Ernennungen: Ältester Ralph Cutler ist zum Präsidenten der Kölner Konferenz, Ältester Hyrum P. Cannon zum Präsidenten der Hannoverschen Konferenz und Ältester George H. Mortimer zum Präsidenten der Stuttgarter Konferenz ernannt worden.

Konferenz in München. Die Konferenz begann am Samstagabend, den 5. Juni, mit einer besondern Versammlung der Stadtmissionare. Die Missionsarbeit, die von den Geschwistern in ihrer freien Zeit geleistet wird und die den Zweck hat, ihre Mitmenschen zu warnen, ist besonders zu loben. Am gleichen Abend wurde auch noch eine gut besuchte und lehrreiche Beamtenversammlung abgehalten. Es wurden da hauptsächlich Berichte abgegeben und geeignete Belehrungen erteilt. Aus den Berichten konnte man ersehen, daß im letzten Monat die Besuchslehrer jede Familie in der Gemeinde besucht haben.

Die verschiedenen Versammlungen am Sonntag waren alle sehr gut besucht. Mitglieder, die schon lange bei der Kirche sind, sagten: niemals haben sie in München so viele Leute zu unsern Versammlungen gehen sehen wie gerade an diesem Sonntag. In der Hauptversammlung hat man 120 Freunde gezählt. Die Sprecher waren die Missionare Albert E. Feinauer von der Deutsch-Österreichischen Mission, Simon Einzinger, Konferenzpräsident Royal W. Hatch, George H. Mortimer, Charles J. Baumann, Julius Billeter und Missionspräsident Hugh J. Cannon. Die seligmachende Botschaft wurde allen Anwesenden recht deutlich erklärt. Die gebotene Musik war sehr gut, desgleichen der Gesang der Konzertsängerin Fräulein Horn.

Am Montag fand für die reisenden Missionare eine sehr aufbauende und lehrreiche Versammlung statt.

Konferenz in Stuttgart. Die Konferenz wurde hier am Samstag, den 11. Juni, mit einer Versammlung für die Missionare eingeleitet. In der Stuttgarter Konferenz arbeitet man jetzt in sieben verschiedenen Arbeitsfeldern. Aus den Berichten in dieser Versammlung war zu ersehen, daß das Werk guten Fortschritt macht. Die Missionare sind fleißig, dasselbe kann man auch von den Beamten, Lehrern und Lehrerinnen in den verschiedenen Organisationen sagen. Am Abend wurde in Eßlingen eine Priesterschaftsversammlung abgehalten an der alle Träger des Priestertums, also hundert Prozent, anwesend waren.

Die Versammlungen am Sonntag waren gut besucht. Die gebotene Musik trug sehr zur Verschönerung der Versammlung bei. Die Ansprachen waren auch sehr passend und belehrend. Besonders zu erwähnen ist eine Aufführung von Bruder Friedrich Widmar geschrieben, das in der Sonntagsschule vorgeführt wurde und die Geschichte der Jugend Joseph Smith's, seinen Zweifel, sein Gebet und seine Freude als er die Antwort vom Himmel bekam, darstellte.

Bei dieser Konferenz wurde Präsident Charles J. Baumann, der 32 Monate im Missionsfelde mit unermüdlichem Fleiß gearbeitet hat, ehrenvoll entlassen. Ältester George H. Mortimer, der bis jetzt in der Schweiz tätig war, wurde zum Präsidenten der Stuttgarter Konferenz ernannt.

Als Besucher sind Missionspräsident Hugh J. Cannon, die Konferenzpräsidenten Melvin G. Hart-Frankfurt, Missionar Albert E. Feinauer von der Deutsch-Österreichischen Mission, Missionar Simon Einzinger von der Münchner Konferenz sowie alle Missionare der Stuttgarter Konferenz zu nennen.

Die Gemeindepräsidenten werden ersucht, Todesfälle und sonstige Ereignisse in der Gemeinde, wie Konferenzen usw., sofort der Redaktion des „Stern" zu melden.

Inhalt:

Lehren des Präsidenten Brigham Young 209
Die Gabe der Buße 213
Buße und Gnade 215
Der Weg der Rettung 217
Um die Welt mit Präsident McKay . 219
Das Gemeindelehrerthema für Juli . 222
Aus den Missionen 223

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Fred Tadje.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach.